

Meinung in den USA nicht indirekt die falsche Botschaft vermitteln. Wenn man hier eingreift und das Manko ausgleicht, entläßt man damit nicht die USA irgendwie aus der Verantwortung? Ich weiß die Antwort auf diese Frage einfach nicht.

Wie auch immer, die von der kanadischen Bundesregierung für die IDA-Mittelaufstockung vorgesehenen Gelder gehen auf keinen Fall verloren.

focus canada: *Sehen Sie Möglichkeiten einer direkten Zusammenarbeit Kanadas mit anderen Geberländern bei der Durchführung konkreter Entwicklungshilfeporhaben?*

Catley-Carlson: *Wir haben in der Vergangenheit mit anderen Industrieländern zusammengearbeitet. Im allgemeinen aber sehen wir uns da häufig unnötigen administrativen Schwierigkeiten gegenüber. Es ist schon schwierig genug, unsere Planungen mit denen eines gegebenen Entwicklungslandes in Einklang zu bringen. Wenn dann noch ein dritter Partner hinzukommt, kann sich der Verwaltungsaufwand erschreckend potenzieren. Vorbereitungsarbeiten dauern nicht zwei, sondern plötzlich vier Jahre.*

Denkbar aber ist ein Kollektivunterfangen mehrerer Staaten. Beispielsweise bei der Aufforstung der afrikanischen Sahel-Zone. Kanada könnte in einem Land einen Teil dieser Arbeit in Angriff nehmen. Ein anderes Land, vielleicht die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich oder Japan einen anderen Teil in einem benachbarten Land.

focus canada: *Eine letzte Frage, Frau Catley-Carlson und zwar zur Rolle der Frauen in den Entwicklungsländern, wo sie bis zu 80 Prozent der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte stellen. Wie geht die CIDA dieses Problem einer stärkeren Einbeziehung der Belange gerade dieser Frauen, ihres Mitspracherechtes etwa, an?*

Catley-Carlson: *Was mich angeht, bedurfte es hier keiner sonderlichen Überzeugungsarbeit. Wir wissen bei der CIDA seit langem, daß man das Primärziel der Verbesserung der Lebensbedingungen in ländlichen Gebieten der Entwicklungsländer nicht ohne direkte Ansprache der Frauen erreichen kann. Aber, dies zu wissen und dann die notwendigen Schritte zu unternehmen ist zweierlei. Was wir heute konkret prüfen, ist, wie wir den Schritt tun zwischen wachsendem Bewußtsein für die Problematik und der Verwirklichung der sich daraus ergebenden Zielsetzungen. Bei Fragen des Umweltschutzes ist unser Wissensstand schon wesentlich weiter. Bei der Einbeziehung der Frauen wächst zwar unser Verständnis dauernd, aber unsere Sachkenntnis ist noch immer recht mangelhaft.*

Fortsetzung von Seite 8

unentgeltlich größere oder kleinere Farmen, ihre Pensionsansprüche wurden damit abgegolten.

Schon 1812 hatte die Provinz Ontario über 100000 Einwohner. Deren Zahl wuchs ständig, denn in den 20er und 30er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde auch der Strom der Einwanderer aus den Armenhäusern Europas immer stärker. Neben einer blühenden Landwirtschaft auf der Niagara-Halbinsel gediehen auch Handel und Schifffahrt entlang dem St. Lorenz-Strom und dem Ufer der Großen Seen. Kanal- und Eisenbahnbau erschlossen Mitte des 19. Jahrhunderts



die bis dahin schwer zugänglichen nördlicheren Regionen des kanadischen Schildes.

Holzwirtschaft, Säge- und Getreidemühlen, eine junge Industrie für landwirtschaftliche Maschinen und erste Funde der reichen und vielfältigen Bodenschätze waren die Grundlagen für eine wirtschaftliche Entwicklung, die Ontario zur wirtschaftsstärksten Provinz des Landes gemacht hat. Die Hälfte der gesamten industriellen Produktion Kanadas stammt heute aus Ontario: Autos und Papier, Chemieprodukte und Maschinen, modernste Telekommunikationssysteme und Elektrowaren, Cornflakes und Bier, Gold, Nickel und Kunststoffe „made in Ontario“ versorgen einen riesigen Markt nicht nur in der Provinz selbst, sondern auch in den angrenzenden, dichtbesiedelten US-amerikanischen Gebieten.

Toronto, heute mit 2,8 Millionen Einwohnern eine der größten Städte Kanadas, hat sich vom heruntergekommenen Marktflecken York zum kanadischen Finanzzentrum gemausert, dessen puritisches Arbeitsethos aber in den letzten Jahrzehnten durch die eigenständigen sozio-kulturellen Beiträge der vielen Neubürger aus den südeuropäischen Ländern, aus Asien und der Karibik spürbar gemildert wurde.

Mit einem vielfältigen Kultur- und Freizeitangebot ist Toronto heute, trotz seiner durch Bankhochhäuser und der Welt höchsten freistehenden Fernsehturm beherrschten Silhouette

so etwas wie ein kultureller Vorposten des kontinentalen Europas.

Während derzeit in Toronto die letzten Vorbereitungen für ein Internationales Tanz- und Musikfestival aller Sparten getroffen werden, das den ganzen Juni über andauert, trainiert man im nördlicheren Thunder Bay am Ufer des Oberen Sees schon seit dem Winter, ungeachtet der Eisschollen und Schneestürme, für die Wiederentdeckung einer historischen Canoe-Route, auf der vor über 200 Jahren die Trapper aus dem nordamerikanischen Osten nach Fort William (vor den Toren von Thunder Bay wiederaufgebaut) kamen, um ihre Felle und Pelze der North West Company zum Verkauf anzubieten. Wie überhaupt in diesem Jahr in Ontario die Vergangenheit wieder auflebt, jedenfalls für etliche Wochen, sei es im Freilichtmuseum Upper Canada Village oder in Sainte Marie, der ersten europäischen Siedlung in Ontario überhaupt. Französische Jesuiten hatten sie errichtet, um zwischen 1639 und 1649 die Huronen zu missionieren.

Höhepunkt sicher auch der touristischen Attraktionen dieses Jubiläumssommers in Ontario ist eine Parade von Windjammern. Die großen Segelschiffe werden von New York aus nach Quebec segeln, das in diesem Sommer den 450. Jahrestag der Landung von Jacques Cartier im Jahre 1534 feiert. Anschließend segeln sie über den Ontario-See nach Toronto, Rochester und nach Kingston.

Die Aufforderung des Jubiläums-Jahres „Celebrating together - Fêtons ça ensemble - Laßt uns gemeinsam feiern!“ richtet sich an jedermann, an die Bewohner der Provinz wie auch an ihre Gäste, ob sie nun aus dem übrigen Kanada, aus den Vereinigten Staaten oder aus Europa kommen und Ontario im 200. Jubiläumsjahr besuchen.

Ab April nach München



Gleich in zwei Bereichen – im Personen- wie im Frachtverkehr – verstärkt die Air Canada ihr Liniennetz zwischen dem kanadischen Mutterland und Europa. Ab 29. April wird sie – nach Frankfurt und Düsseldorf – mit München einmal pro Woche einen dritten bundesdeutschen Flughafen regelmäßig anfliegen sowie ab 1. Mai in der Schweiz – neben Zürich – zweimal pro Woche auch in Genf Station machen.